

Oliver Kaczmarek, MdB

Berlin, 17.6.2010

Rede zu TOP 21

Herr Präsident,

Meine Damen und Herren,

wir reden nicht häufig über Wasser in Deutschland. Hohe Standards in der Wasserwirtschaft, der Trinkwasserversorgung und der Abwasserbeseitigung gehören zum Alltag. Der damit verbundene Aufwand wird zu häufig nicht gesehen. Gesprochen wird über Wasser meist im Zusammenhang mit Bedrohungen oder manchmal auch Katastrophen. Und diese Ereignisse stellen uns immer wieder vor die Herausforderung, neu über den Gewässerschutz und den Schutz vor Hochwassern zu debattieren.

Vor allem vor dem Hintergrund des Klimawandels spielt der ökologische Gewässerschutz eine immer wichtigere Rolle. Naturnahe Gewässer sind der beste Schutz vor Hochwasser und somit auch ein Schutz des Menschen.

Die jüngsten Hochwässer an Weichsel und Oder mit ihren Nebenflüssen haben deutlich gemacht, welche Herausforderungen in Folge klimatisch bedingter Extremwetterereignisse zukünftig zu erwarten sind: Hochwasser folgen nicht nur in immer kürzeren Abständen, auch die Sachschäden für die Bürgerinnen und Bürger werden von Mal zu Mal schwerwiegender.

Der Klimawandel verschärft durch zunehmenden Starkregen die Probleme. In der Folge werden in Deutschland die Niederschläge im Winter zu-, im Sommer jedoch abnehmen. Als mögliche Auswirkungen auf den Wasserhaushalt ist von einer steigenden Hochwasserwahrscheinlichkeit im Winter und Frühjahr - u. a. auch durch die geringere Niederschlagsspeicherung als Schnee - auszugehen.

Wir müssen jetzt konsequent handeln, um auf diese Herausforderung zu reagieren. Erstens: Nachhaltiger Hochwasserschutz ist ökologischer Hochwasserschutz. Naturnahe Wasserspeicher leisten den nachhaltigsten Beitrag zum effektiven Schutz vor Hochwassern in den Siedlungsgebieten.

Zweitens: Wir müssen uns stärker als bisher bewusst machen, dass Programme und Maßnahmen nicht singular zu betrachten sind. Die Formel ist: Naturschutz ist Klimaschutz und Klimaschutz ist Hochwasserschutz. Deswegen ist Hochwasserschutz auch untrennbarer Teil der Strategie zur Bewältigung des Klimawandels.

Und Drittens: Europäisch denken heißt: Wir müssen miteinander über ökologischen Hochwasserschutz einen Konsens finden. Das haben uns die Ereignisse an der Weichsel noch einmal deutlich vor Augen geführt.

Der Wasserhaushalt hat sich in der gesamten Landschaft drastisch verändert. In den letzten 100 Jahren wurden Flüsse und Bäche begradigt, Auen ausgedeicht und landwirtschaftlich genutzt oder bebaut, Moore und Feuchtgebiete entwässert, Böden verdichtet und versiegelt und Wälder zu nicht standortgerechten artenarmen Forsten umgebaut.

Wer allerdings verheerende Hochwasser nachhaltig vermeiden möchte, der kommt nicht umhin, an den Flüssen ihren Raum zurückzugeben. Die Fehler der Vergangenheit wie Kanalisierung und Begradigung der Flüsse, Wiesenbruch in den Talauen und Bodenverdichtung werden mittlerweile gebietsweise rückgängig gemacht. Aber bis heute setzt sich die Flächenversiegelung und der Zugriff auf Überschwemmungs- und Flusseinzugsgebiete für neue Straßen, Bau- und Gewerbegebiete fort.

Natürliche Wasserspeicher wie Auen und Moore sind gegenwärtig zu einem Großteil zerstört. Sie schützen aber wirksamer vor Hochwasser als technische Lösungen wie Stahlmauern oder immer höhere Deiche. Hinzu kommt, dass Auen und Moore natürliche CO<sub>2</sub> Senken sind und damit einen wichtigen Beitrag zum Kampf gegen den Klimawandel leisten. Außerdem findet sich in keinem anderen Ökosystem eine so eindrucksvolle Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten wie in naturnahen Flüssen und Flussauen. Über 12.000 Arten kommen hier vor, darunter viele ausgesprochene Seltenheiten wie Biber, Pirol oder der Schwarzstorch.

In einem landwirtschaftlich und industriell genutzten Raum sind immer wieder Kompromisse zwischen ökologischer und ökonomischer Nutzung notwendig. Seit der Industrialisierung bis heute hat die einseitige Fokussierung jedoch nicht nur zu einem Verlust der Artenvielfalt und Biodiversität geführt, sondern auch zu einer Verschärfung der Hochwassergefahr. Umso

wichtiger ist es, Industrie, Landwirtschaft und Binnenschifffahrt in die Planung von wirkungsvollen Hochwasserschutzmaßnahmen mit einzubeziehen.

Hochwasserschutz darf nicht auf den Deichbau verengt werden. Auch beim letzten Hochwasser an der Oder vor einigen Wochen haben Behördenvertreter und Politiker fast ausnahmslos darüber geredet, ob die Deiche halten oder nicht. Kaum jemand spricht über die Notwendigkeit, im Einzugsbereich der Flüsse den ursprünglichen natürlichen Zustand wiederherzustellen und mehr Überschwemmungsflächen zu schaffen. Und hier wird auch ein offensichtlicher Mangel der Bundesregierung deutlich: Mit dem Hinweis auf Länderzuständigkeiten zieht man sich aus der Verantwortung. Dabei wäre es richtig, wenn die Bundesregierung ein Bündnis für den Hochwasserschutz und für den Schutz des naturnahen Wasserhaushalts anführen würde. Und zwar sowohl auf Bundes- wie auch auf europäischer Ebene.

Denn es ist banal: Flüsse machen an keiner Landesgrenze Halt. Dennoch muss darauf hingewiesen werden, weil heute kaum ein gemeinsames Verständnis über den ökologischen Hochwasserschutz in den Regierungen Europas herrscht. Deshalb ist es unabdingbar, nachhaltigen Hochwasserschutz stärker auf der europäischen Ebene zu verankern und zu kontrollieren. Wir müssen gemeinsam dafür werben, nachhaltigem Hochwasserschutz durch natürliche Wasserspeicher den Vorrang vor kurzfristigen Maßnahmen, wie der Errichtung von Rückhaltebecken oder Stahlmauern, zu geben. In der Debatte im Umweltausschuss habe ich dazu parteiübergreifend viel Zustimmung gesehen und daher bin ich hoffnungsfroh, dass wir das Thema nun nicht einfach wieder beiseite legen und beim nächsten Hochwasser erneut aufrufen. Sondern dass wir das Thema kontinuierlich bearbeiten und am Ende über Wasser in Deutschland tatsächlich nicht nur reden, wenn es uns bedroht.